№ 43.

Donnerstag, am 9. April 1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.




für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

## Passionslieder.

Von Ryno Quehl.

### 11.

Es ist vollbracht. Joh. 13. 30.

„Es ist vollbracht!“ so tönet fort und fort
Des sterbenden Erlösers letztes Wort.
Es ist vollbracht das Werk der Tyrannei,
Es ist vollbracht der bittre Leidenlauf,
Es schließen sich Jahrtausende mir auf,
Vom Priesterjoch seh ich die Menschheit frei.
Zwar meinen Namen wird man wieder schänden,
Herrschsücht'ge Priester werden neu beginnen
Das alte Joch der Menschheit anzusinnen,
Das Volk zu segnen mit befleckten Händen —
Doch brechen muß die angemaßte Macht,
Mit meinen Leiden ist mein Werk vollbracht.

## Das Kind auf dem Bahnhofe.

(Fortsetzung.)

„Hat der Herr seine Adresse nicht abgegeben?“ fragte der Conducteur gespannt.

„O ja, mehr wie eine. Er riß ein Zettelchen aus seiner Brieftasche, machte zwei daraus und schrieb auf jedes seinen Namen und das Wirthshaus wo er logirte. Den einen Zettel sollte ich für mich behalten wegen der Nachfrage, den anderen sollte ich hier in's Bureau tragen.“

„Habt Ihr das gethan?“ fragte der Conducteur, dem es auffiel, daß der Mensch bei den letzten Worten bald in die eine, bald in die andere Tasche griff. Die Baronin stand in sprachloser Erwartung da und zitterte dermaßen, daß sie sich an den Arm des Conducteurs halten mußte, um nicht umzusinken.

„Noch nicht,“ antwortete der Bahnwärter immer verlegener werdend, „noch nicht, ich hatte so viel zu thun — aber mein Gott! wo sind denn die Zettel, ich habe sie doch hier in diese Tasche gesteckt, mit sammt dem Thalerschein, den mir der Herr geschenkt. — Meiner Seele! die habe ich alle Beide verloren, und meinen Schein auch — richtig! die verwünschte Tasche hat ein Loch!“

Welch eine entsetzliche Verwickelung war dies!

Es war auch zu viel für die schon so lange gefolterten Gefühle der ohnehin nicht starken Frau. Sie sank ohnmächtig zusammen und war für die Dauer der tiefen Ohnmacht wenigstens, dem Bewußtsein ihres Schmerzes entrückt. Doch ward ihr das Erwachen nicht erspart. Wen einmal des Schicksals eiserne Hand erfaßte, wem einmal der bittere Kelch der Leiden bereitet ward, der muß den Weg der Prüfungen gehen, auf welchen diese Hand ihn leitet, der muß den Trank oft bis zum letzten Tropfen leeren.

Als die Baronin zum Bewußtsein zurückgekehrt war, bemühten sich die um sie versammelten Personen,

sie durch die Aussicht zu beruhigen: daß der Fremde sicherlich noch nach dem Bahnhofe kommen werde, da er zum Bahnwärter gesagt: „er müsse zwar sogleich verreisen, allein nach spätestens drei Tagen gedenke er zurückgekehrt zu sein; werde dann in der Zwischenzeit nicht in dem Hotel nach dem Kinde gefragt, so würde sicherlich der Fremde auf dem Bahnhofe Erkundigungen einziehen.“

Diese Voraussetzungen vermochten nichts über das Gemüth der Leidenden, aber ihr Verstand bemühte sich sie als begründet anzunehmen. Sie kehrte mit innerem Widerstreben zu ihrer Schwester zurück, allein es blieb ihr keine Wahl, da ihr der Gedanke: so ganz allein in einem Gasthause zu bleiben, fast noch unangenehmer war. Sie erwartete, ihr herbes Geschick werde so viel angeborene Weiblichkeit in ihrer Schwester erwecken, daß sie auf einiges Mitgefühl bei ihrer nächsten Verwandtin rechnen dürfe. Die weiche Seele der Baronin hegte Sympathieen für jedes wahrhaft weibliche Gefühl, für jeden gerechten Schmerz, aber ihr verständiger Sinn hatte keine Vorstellung davon, zu welchen Verirrungen der Natur gewisse Zeitideen verleiten können. Sie ahnte nicht, daß in manchen Wesen nur die Eitelkeit der Boden ist, auf welchem sie wuchern, und daß dort alle, in ähnlichen Ideen enthaltenen besseren Saamenkörner wie Spreu vor dem Winde verwehen, während ein ruhiger Verstand, ein menschenfreundliches Herz sie besonnen in sich aufnimmt, sie sondert, sichtet und sie dann, veredelt und der Zeit angemessen, wohlthätig werden läßt für das allgemeine Beste.

Fräulein Clementine von Splitt war höchlich verwundert, ihre Schwester zurückkehren zu sehen, und empfing diese, die ihr weinend in die Arme sank, zwar mit großem Erstaunen, aber ohne merkliche Wärme.

„Was hat Deine so plötzliche Rückkehr zu bedeuten? Du siehst verhängnißvoll aus wie eine tragische Muse.“

Nur mit Anstrengung und unter häufig rinnenden Thränen vermochte die tief gebeugte Mutter die Erzählung des Vorgefallenen zu geben.

„Das ist wirklich ein eigner Zufall; doch wird sich der fremde Herr gewiß nicht lange mit einer solchen Last herumschleppen, sondern Gott danken, wenn er sie los ist.“

„Ist dies Alles, was Deine Theilnahme meinem Unglück zu bieten hat?“ sprach die Baronin, empört über die gefühllose Gleichgültigkeit ihrer Schwester.

„Ich bitte Dich, Julie, sei nicht so tragisch, nicht so sentimental, und beurtheile meine gekräftigten Empfindungen nicht nach dem Maßstabe Deiner verweichlichten Gefühle. Ich beklage Dich, weil Du leidest. Ich thue viel für Dich, indem ich von einem höheren Standpunkte herabsteige, indem ich, aus Liebe zu Dir, für Momente das große Allgemeine, dem ich angehöre, verlasse, um mich einem beschränkten Verhältniß hinzugeben.“

„O! bemühe Dich nicht,“ antwortete die Baronin mit Bitterkeit, „wenn Du das heiligste Naturgefühl nicht würdiger aufzufassen, es so gar nicht zu verstehen vermagst! — Gott aber, der mich so schwer heimgesucht, wird mir wohl die Kraft geben, meinen Schmerz zu tragen, und mir auch die einzige Freude meines Lebens, mein süßes, liebes Kind wieder zuführen.“

„Wäre Deine Tochter zehn Jahre später geboren, so hättest Du nicht diese momentane Trennung von ihr zu bejammern, weil Du in diesem Falle sie gar nicht würdest besessen haben — wie ich Dir dies diesen Morgen auseinandersetzen wollte. — Der Mensch, liebe Julie, ist, wie alles Erschaffene, ein Produkt der Naturkraft. Diese Kraft ist das große Princip, von dem Alles ausgeht, sie ist also ein allgemeines Ganzes. Das von ihr Ausgehende muß also ein Theil dieses Allgemeinen sein, folglich darf der Mensch, vernünftigerweise, nicht in zu partiel abgeschlossenen Interessen sich verirren, denn er ist seine Kraft der Allgemeinheit schuldig. Folglich sind die bestehenden, engherzigen, menschlich socialen Verhältnisse eigentlich eine entsetzliche Sünde gegen das große Princip und wir würden ....“

„Erbarme Dich wenigstens meines armen Kopfes, wenn mein Herz auch unter Deiner Berücksichtigung ist,“ unterbrach die Baronin das Fräulein, „oder warte bis ich wahnsinnig sein werde, vielleicht verstehe ich Dich und Dein System dann besser als jetzt, wo noch ein heiliges, naturgemäßes Gefühl mein Wesen erwärmt.“

Das philosophische Fräulein würde vielleicht, trotz dieser Bitte, gegen „das Gefühl“ wie gegen „die Wärme“ zu Felde gezogen sein, wäre nicht der Zustand ihrer Schwester in einen heftigen Brustkrampf übergegangen, der sie doch etwas aus ihrer stoischen Ruhe aufrüttelte. Die Heftigkeit des Leidens erweckte ihr unter Systemen, Eitelkeit und Verkehrtheit schlummerndes Gefühl, und der Trieb zu helfen regte sich. Sie erwies sich aber hierbei so durchaus unpraktisch, daß die Kranke, ohne die verständigere Hülfe des Kammermädchens, übel berathen gewesen wäre.

Am andern Morgen sah die Baronin so zerstört, so todtenbleich aus, daß ihre Schwester, auch ohne Bitte, sie mit allen Demonstrationen und Dissertationen verschonte.

Diese war, ihrer Meinung nach, bis zur Schwäche weich und erschöpfte sich in Plänen zur Wiedererlangung des Kindes.

„Ich muß thätig in der Sache sein, liebe Julie,“ sprach sie nach dem Frühstück; „ich werde in alle Kaffeehäuser, in alle Konditoreien gehen, und wo ich einen muthmaßlichen Fremden sehe, den werde ich energisch fragen: „Mein Herr, sind Sie Derjenige, der ein Kind aufgenommen, hier, auf dem Anhalt-Köthenschen Bahnhofe? so geben Sie es seiner sterbenden Mutter zurück.

Diesen Morgen, in früher Stunde, habe ich ein Gedicht auf den Vorfall gemacht, einen Aufruf an „den Unbekannten," und es sogleich zum Druck befördert. Hier ist's.

An den Unbekannten.

Ungenannter! Unbekannter!
Aber dennoch Seel=Verwandter!
Dich erbarmend ob der Kleinen,
Tiefbewegt von ihrem Weinen,
Der die Mutter ward im Brausen
Und Locomotiven's Sausen
Wie im Sturm davon getragen!
Niemand konnte mehr Dir sagen!
Doch, Du Mann mit sanfter Miene
Nahmst die arme Leontine
Freundlich mit in Dein Hotel.
Kehrst Du wieder, dann o! schnell
Eile zu der ängstlich Harrenden,
Lös' die Schmerzen der Erstarrenden
Auf, in namenloses Glück,
Bringe ihr ihr Kind zurück!
Mittelstraße Nummer sieben
Harren sehnlichst dessen Lieben!

Gladiatora.

Dies ist mein Schriftstellerinnen=Name, mußt Du wissen, meine liebe Julie. — Nun, lebe wohl, ich eile an das Werk und werde es vollbringen, wie Alles was ich unternehme. Sollten während meiner Abwesenheit die Abzüge von dem Gedicht eintreffen, so laß Dir den Adreßkalender holen, schlage alle Hotels auf und mache die nöthigen paar Couverts und schicke sie mit den darin befindlichen Gedichten auf die Stadtpost. Das muß zum Ziele führen. — Bemerke nur, wie zart ich Deinen Namen eingehüllt und nur den des Kindes preis gegeben habe!"

„Ich danke Dir für diese Rücksicht," entgegnete die Baronin, auf nichts weiter eingehend.

„Wenn die Kleine wiedergefunden ist, mußt Du mir aber erlauben, dies Ereigniß als Süjet zweier Novellen zu benutzen. Doch nun lebe wohl. — Caroline! meine Cigarren=Büchse!"

(Fortsetzung folgt.)

## Miscellen.

Ein Wort über Staatsschulden. In rheinischen Blättern wird eine Zusammenstellung der sämmtlichen europäischen Staatsschulden gemacht, wonach in runden Zahlen England 5543 Millionen Thaler, Frankreich 1828 M., Holland 1257 M., Spanien 1029 M., Schweden und Norwegen nur $4\frac{1}{2}$ M., Rußland 550 M., Oesterreich 708 M., Preußen 173 M., Baiern 79 M., Hamburg 28 Mill. Thaler, die übrigen deutschen Bundesstaaten von 780,000 Thaler abwärts schulden. Schuldenfrei sind Anhalt=Dessau, Bernburg, Oldenburg, die Lippe, Hohenzollern=Siegmaringen. In den verschiedenen Ländern berechnet sich der Beitrag, den eine Familie von 5 Personen zu den Zinsen jährlich beizusteuern hat, ungefähr so: In Preußen $2\frac{1}{3}$ Thaler, in Oesterreich 4, in Frankfurt a. M. 15, in Hamburg $35\frac{1}{2}$ (!) Anhalt=Köthen 30 (!), Sachsen $1\frac{1}{3}$, Mecklenburg $\frac{2}{3}$, Frankreich $10\frac{3}{7}$, England $35\frac{2}{3}$, Spanien $17\frac{1}{6}$, Schweden und Norwegen $\frac{1}{5}$, Holland aber $80\frac{1}{10}$ Thaler! — Von allen Ländern ist Holland das höchst besteuerte, und es lastet daselbst nicht allein auf den Lebensmitteln so wie auf Grund und Boden eine hohe Steuer, sondern auch auf Thüren und Fenstern, Möbeln und Geschirr, Pferden, Wagen, ja sogar auf den Knöpfen und Verzierungen der Bedientenlivreen. Von den deutschen Staaten haben nur Preußen (um $\frac{1}{13}$), Sachsen (um $\frac{1}{3}$), Würtemberg und Weimar ihre Schulden seit den Kriegsjahren vermindert, Oesterreich, Frankreich und Braunschweig haben sie um nahebei das Doppelte vermehrt.

---

Die Kölnische Zeitung sagt: Ein rheinisches Blatt, welches auch die Druckfehler benachbarter Blätter seiner Beobachtungsgabe nicht entgehen läßt, und wochenlang darauf zurückkommt, wenn solches einmal „Bediente" statt „Beamte" druckt, meldet in einer seiner neuesten Nummern, daß englische Kabinet sei nicht gewillt, sich in Betreff Krakau's „in die Befugnisse der Schmutzmächte" einzumischen. — Dieses Blatt ist wahrscheinlich der Rheinische Beobachter, der von jener Zeitung mit solcher Delikatesse behandelt wird, daß unseres Wissens noch nie von der Köln. Ztg., trotz vielfacher Polemik, sein Name genannt worden ist, fast wie der alte Professor Jahn, welcher Napoleon, den Mann, den er am erbittertsten haßte, auch in allen seinen Schriften nie (oder doch fast nie) beim Namen nannte, sondern in der Regel nur „der Tyrann" oder „Er."

---

Der bisherige Pächter des Hof=Opern=Theaters in Wien, Herr Bolochino, ein ehemaliger Schneidergeselle, der (nach der Bresl. Ztg.) nicht die mindeste literarische oder musikalische Bildung besitzt, mit einem Worte, der Wiener Cerf, tritt nächstens mit einem Vermögen von ungefähr anderthalb Millionen Gulden ab, und wird das Feld dem Herrn Pokorny räumen, der das Theater in der Josephstadt an Madame Birch=Pfeiffer in Berlin verpachten will.

---

In der Biographie des berühmten Berliner Arztes Heim, von welcher so eben eine billige Volksausgabe erschienen ist, werden einige artige Anekdoten von ihm erzählt. Viele davon sind schon ziemlich allgemein bekannt, weniger jedoch dürfte es folgende sein. Eine an Kopfweh leidende Dame befragte Heim, ob sie wohl ein ihr angerathenes „Hausmittelchen" gebrauchen solle, nämlich den Kopf mit Sauerkraut zu belegen. „Ganz gut," erwiederte der alte Heim sehr ernsthaft, „nur dürfen Sie ja nicht vergessen, eine Bratwurst oben darauf zu legen." —

# Reise um die Welt.

*,* Aus Sondershausen schreibt die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung: „Das hiesige Hoftheater wird geschlossen. Der Fürst hat sich veranlaßt gefunden, dasselbe für immer aufzuheben und die etwa noch bestehenden Contracte nach vorhergegangenem gegenseitigen Uebereinkommen zu lösen.“ Ehemals, unter dem verstorbenen Fürsten, hatte in diesem Theater jeder Sondershäuser Bürger freien Eintritt. Auch das Rauchen war gestattet, bis die Sängerinnen sich dagegen opponirten, worauf denn der Fürst sich allein das Vorrecht des Rauchens vorbehielt, und bis zu seinem Tode (vermittelst einer ungeheuren Meerschaumpfeife) ausübte.

*,* Der Hamburger Correspondent erzählt, daß das unter der Leitung eines vormals preußischen Officiers von den Scheiks in Ostindien unterhaltene Artilleriefeuer von den englischen Officieren bewundernswürdig gefunden worden sei. Jener Officier soll Schlimmbach heißen und von Egypten nach Ostindien gegangen sein. Thatsache ist jedoch, daß der genannte Officier (es giebt nur Einen seines Namens) aus Egypten zurückgekehrt, sich schon seit längerer Zeit geisteskrank in der Irrenheilanstalt zu Siegburg befindet, von wo aus er also wohl schwerlich das ostindische Artilleriefeuer geleitet haben mag.

*,* Der Capitain des unglücklichen Dampfschiffes „Great Liverpool“ rettete mit Lebensgefahr eine Kiste, welche ihm ein reicher indischer Kaufmann in Bombay für die Königin Victoria anvertraut hatte. Die Kiste hatte lange im Wasser gelegen; man hielt es deshalb für nöthig, sie zu öffnen. Das Wasser war bis zu einem reichverzierten und mit dem englischen Wappen geschmückten Maroquinkästchen gedrungen. In diesem befand sich ein großes goldenes Kästchen, wundervoll gearbeitet, ein wahres Meisterwerk der orientalischen Kunst, eines Benvenuto Cellini würdig. Dieses ruhte auf vier schlangenartigen Füßen und enthielt mehre Toilettengegenstände von besonderm Werth und ausnehmender Eleganz. Die mit der Nadel auf einen Stoff, der so fein wie Spinnengewebe ist, gestickten Sachen waren leider auch vom Seewasser berührt worden, wurden jedoch von der Frau des Consuls mit aller möglichen Sorgfalt wieder hergestellt. So ist denn das Kästchen, nachdem es glücklich den Händen spanischer Räuber entgangen war, wohlbehalten in Southampton angekommen.

*,* Fürst Villarosa in Palermo, der eine Zeitlang Minister war, vermachte, da er kinderlos war, sein ganzes Vermögen einem Freunde mit der Klausel, die Summe von 130,000 Rthlr. demjenigen Minister auszuzahlen, welcher dem Könige rathen würde, dem Volke eine Verfassung zu geben. Der Fürst ist schon lange Zeit todt, ein Minister, der jenen Rath gegeben hätte, fand sich jedoch nicht, und so entschloß sich denn der Erbe, jene Summe zur Stiftung einer Ackerbauschule zu verwenden. — —

*,* Die russischen Zeitungen theilen aus dem Kaukasus ein merkwürdiges Beispiel von Geistesgegenwart und Standhaftigkeit eines Kacheten Namens Sananaschwili mit. Derselbe wurde im Walde von mehren Lesghiern überfallen; Einen von ihnen erschoß er, den Andern tödtete er mit dem Säbel, als er plötzlich von hinten einen Säbelhieb erhielt, der ihn zu Boden warf, jedoch nicht verwundete, worauf er, der Uebermacht weichend, sich todt zu stellen beschloß. Die überlebenden Lesghier schickten sich hierauf an, dem vermeintlichen Todten die rechte Hand abzuschneiden, um sie als Siegestrophäe mitzunehmen. Der Kachet soll diese furchtbare Operation ausgehalten haben, ohne ein Lebenszeichen (?) von sich zu geben. Jene zogen ab, Dieser kehrte in sein Dorf zurück, und die fehlende rechte Hand so wie die aufgefundenen beiden Leichname bestätigten seine Aussage.

*,* Daß aus kranken Kartoffeln gesunde Pflanzen hervorgehen, haben wir bereits gemeldet, und so ist zu hoffen, daß jene Kartoffelseuche nicht die traurigen Folgen übt, die man befürchtet. — Aber es scheint eine weit gefährlichere Krankheit im Anzuge zu sein. Der rühmlich bekannte pflanzenkundige Professor Morren in Lüttich will an Getreidepflanzen eine Art Krankheit gefunden haben, die er den rothen Brand nennt; er fürchtet, daß dieselbe weit um sich greife und bedeutenden Schaden anrichte. Dagegen sind andere Landwirthe der Meinung, daß gutes Wetter und Sonnenschein, welche seitdem eingetreten sind, die Krankheit heilen. Jedenfalls erstreckt sie sich bis jetzt nur auf einen Theil des Lütticher Landes.

*,* Die Hannoversche Zeitung berichtet, daß „Se. Maj. der König, um der Residenzstadt ein besonderes und dauerndes Merkmal Allerhöchster Huld und Gewogenheit zu verleihen, sich in Gnaden bewogen gefunden habe, zu gestatten, daß ein neuerbautes Stadtviertel den Namen Ernst-August-Stadttheil erhalte.“ Ob eine Illumination deshalb stattgefunden, ist nicht bekannt.

*,* In Ulm hat das katholische Dekanat dem Sohn einer Wittwe das für den Militairdienst nöthige Taufzeugniß verweigert, „weil sein Großvater zur christkatholischen Kirche übergetreten sei.“ (?) Es soll darüber bei dem Oberamt eine Beschwerde eingegangen sein.

*,* Mendelssohn hat eine neue Oper vollendet. Der Stoff ist einem jener phantasiereichen Mährchen aus „Tausend und eine Nacht“ entlehnt. — Der Sultan Abdul Meschid soll bei Meyerbeer eine Oper für sich allein bestellt haben, und will dafür 150,000 Piaster zahlen. (?)

*,* Ironie des Schicksals. Ein junges mittelloses Mädchen in Braunschweig wünschte herzlich, zu einem gewissen Zweck in Besitz einer Geldsumme zu gelangen. Um dem Glück die Hand zu bieten, und ohne ihrem Vater, dessen einziges Kind sie war, davon zu sagen, kaufte sie ein Lotterieloos. Dem Vater ward bald darauf die Kunde, daß auf dasselbe einige tausend Thaler gewonnen worden, die Tochter aber — war den Tag vorher gestorben.

*,* Die große Berliner Hyazinthen- und Tulpen-Ausstellung hat ihren Anfang genommen. Ein Flächenraum von zweitausend Quadratruthen ist mit diesen Blumen bedeckt.

---

**Hierzu Schaluppe.**

# Schaluppe zum Dampfboot.

**№ 43.**



**Am 9. April 1846.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.


## Das Seminar für Lehrerinnen in Marienwerder.

Seit dem Jahre 1840 steht das gedachte Institut für Lehrerinnen und Erzieherinnen, das einzige in der Provinz Preußen, unter der Direction des Archidiaconus Herrn Alberti, und ist in Verbindung mit der, von demselben gegründeten höhern Bildungs-Anstalt für die weibliche Jugend. Dieses treffliche Institut umfaßt als wichtigste Lehrgegenstände: die französische, englische, italienische und deutsche Sprache und Literatur, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Aesthetik, allgemeine Kunstgeschichte, Rechnen, Gesang, Theorie der Musik, Pädagogik und Didactik, in einem Cursus von zwei Jahren. Nach Ablauf dieses Zeitraums findet unter dem Vorsitz des, von der Königl. Regierung ernannten Kommissarius, des Regierungs- und Schulraths Herrn Dr. Grolp, eine schriftliche und mündliche Prüfung statt und die reif und befähigt gefundenen Seminaristinnen erhalten ein Zeugniß der Tüchtigkeit als Erzieherinnen und Lehrerinnen. Der Eintritt in das Seminar steht zu Ostern und Michaeli gegen ein Honorar von 5 Thalern monatlich offen, die Aufzunehmende muß jedoch über sechszehn Jahre, muß confirmirt und der allgemeinen Schulkenntnisse mächtig sein. Wegen der Aufnahme hat man sich schriftlich an den Herrn Director der Anstalt zu wenden, welcher unter Umständen auch gerne erbötig ist, das gedachte, von der Regierung festgesetzte Honorar bis auf die Hälfte zu ermäßigen.

Aus dem Seminar sind bis jetzt nach vollendetem Cursus und abgelegter Prüfung mit dem Zeugniß der Tüchtigkeit zu Lehrerinnen entlassen, zu Michaeli 1842 dreie, zu Ostern 1844 eine, zu Michaeli 1845 viere und zu Ostern 1846 zweie. Das Seminar hatte überhaupt 21 Zöglinge, wovon gegenwärtig noch zwölfe. Ein außergewöhnlicher Vorzug dieses Seminars ist, daß die jungen Eleven fortwährend des belehrenden, interessanten, so wissenschaftlich als sittlich fördernden Umganges der Familie des Archidiakonus Herrn Alberti genießen, wodurch alle Pedanterie aus dem Wesen der künftigen Erzieherin entfernt wird, was bei dem gewöhnlichen Lehrsystem in den, fast klösterlich eingerichteten Seminarien, deren Zöglinge mit der Welt und ihren Formen fast gar nicht bekannt werden, nicht zu vermeiden ist. Es wäre zu wünschen, daß von den jungen Damen unserer Provinz, welche sich dem Lehrfache widmen, keine es verabsäume, dieses ausgezeichnete Institut zu besuchen. Die Folgen würden die wohlthätigsten sein.

Dr. Vollmer.

## Theater.

Am 6. April. Vierte Gastdarstellung der Königl. Kammersängerin Fräulein Tuczek. Carlo Broschi. Komische Oper in 3 Aufzügen n. d. Franz. des Scribe. Musik von Auber. Fräul. Tuczek: Carlo Broschi.

Es ist für Fräul. Tuczek kein geringer Triumph, so großes Glück in einer Oper gemacht zu haben, die hier früher nur wenig angesprochen hat, und deren Wiedererscheinen man jetzt eben nicht mit großer Spannung entgegensah. Der glänzende Erfolg, mit dem unser gefeierter Gast die Titelrolle, den Carlo Broschi, zur Darstellung brachte, ist ein neuer Beleg dafür, wie sehr es in den französischen komischen Opern auf ein gewandtes, fein nüancirtes Spiel ankommt und wie wenig hier ein bloßes Gesangstalent ausreicht. Aus diesem Grunde machen auch die neuesten Auber'schen Opern, deren musikalischer Gehalt gegen die frühere Glanzperiode dieses Komponisten bedeutend abfällt, im Ganzen so wenig Glück in Deutschland. Ihr Hauptreiz beruht in lebhafter, pikanter Darstellung, und auch eine solche genügt nicht, wenn sie nicht unterstützt wird durch ein ganz besonders liebenswürdiges Talent, durch eine, in jeder Hinsicht interessante Erscheinung. Ohne solchen Magnet werden Opern, wie die Sirene, Krondiamanten, Teufels Antheil ꝛc. wenig Anziehungskraft äußern, da die Musik allein nicht hinlänglich zu fesseln vermag. Fräulein Tuczek scheint für dieses Operngenre geboren zu sein. Sie ist eine von den wenigen Sängerinnen, welche diesen Opern in Deutschland noch Erfolge verschaffen, und ich bin überzeugt, Auber würde tief, sehr tief seinen Hut ziehen vor dieser lieblichsten, graciösesten aller Soubretten, vor dieser Glockenstimme, welche seine niedlichen Romanzen und Couplets zu kostbaren Perlen erhebt. Doch — beschäftigen wir uns mit dem Carlo Broschi der trefflichen Künstlerin!

Die Ungezwungenheit, Decenz und Anmuth, mit welcher Fräul. Tuczek sich in männlicher Kleidung bewegte, gewann ihr gleich beim ersten Erscheinen alle Herzen. Doch ihr Bild war nicht allein ein äußerlich schönes, es bezauberte mehr noch durch das tiefe Gemüth, durch die Herzensrein-

heit, welche sich in jedem Wort, in jedem Tone kund gab. Der arme Carlo steht allein auf der Welt, ohne Freund, ohne Hoffnung, ohne Glück. Ihm bleibt nichts, als das wehmüthige Andenken an eine theure, entschlafene Mutter, und eine geliebte Schwester, für die er, selbst mittellos, mit der innigsten Liebe, mit der zärtlichsten Hingebung sorgt. Wie spricht dieses zarte Gefühl, verschmolzen mit der weichen, schönen Stimme zum Herzen in dem kleinen Duett: „heil'ge treue Schwesterliebe!" In dem Zusammentreffen mit der theuern Schwester und im Vertrauen auf den Himmel findet Carlo's Seele und Freudigkeit, fröhlichen Herzens stimmt er das liebe Lied an, mit dem die Mutter ihn so oft eingewiegt hat. Dieses Lied, welches, vom König gehört, Carlo's Glück macht, ist eine Hauptschönheit der Oper. Es kehrt im Verlaufe der Oper mehre Male wieder und in so glücklichen Momenten, daß seine Wirkung nicht allein gesichert bleibt, sondern, bei entsprechendem Vortrage zuletzt sogar begeistern kann. Fräul. Tuczek rief diese Begeisterung hervor. Wie glücklich wußte sie aber auch den Ausdruck derselben Melodie bei der jedesmaligen Wiederkehr zu steigern! Zum ersten Male, vor dem Könige, erklingt das Lied in heiterer Unbefangenheit. Carlo singt hier im Bewußtsein einer schönen Stimme, mit einem kleinen Anstrich von Künstlereitelkeit, die in kecker Sicherheit einige blendende Verzierungen und Sprünge in die Melodie wirft. Ref. erwähnt nur des Sprunges von dem hohen C in die untere zweite Octave, dessen Keckheit und bewundernswerthe Sicherheit ungemein überraschte. Wie anders nun ergreift uns das Lied zum zweiten Male! Hier kommt es aus einer angsterfüllten Seele, hier soll es vom Tode retten. Hier strömt die Melodie einfach, aber mit eindringender Macht aus der Tiefe des Herzens. Es gilt, den einzigen Retter, den König, durch das Lied, welches er liebt, herbeizulocken. — Noch einmal tönt uns jenes Lied entgegen am Schluß der Oper. Carlo und Casilda vereinigen ihre Stimmen gemeinschaftlich. Ihr Gesang ist hier der Ausdruck frommen Flehns, dessen Erhörung man gewiß ist in der, von Fräul. Tuczek mit Begeisterung gesungenen Stelle: „Wer Dir, Madonna, fest vertraut, dem wirst Du hold und gnädig sein". Ungemein graziös und schelmisch war Fräul. T. in dem Lied des zweiten Aktes: „Was ist Euch, Comtesse?" Kein Wunder, daß der düstere gemüthskranke König dadurch bezaubert wurde und der mahnenden Stimme des Großinquisitors, welche ihn zur Predigt abruft, kein Gehör giebt. — In jeder Scene entwickelte Fräul. Tuczek das reizendste Spiel und den ganzen Zauber ihres Gesanges, der besonders in der letzten Arie entzückend war. Das Publikum war electrisirt. Der rauschende Beifall, welcher die ganze Leistung der gefeierten Künstlerin begleitete, war kein künstlicher, denn die Herzen applaudirten mit. Nach jedem Act wurde sie gerufen. Der Carlo Broschi des Fräul. T. wird uns unvergeßlich sein. —

Markull.

## Kajütenfracht.

— Nach einer Bekanntmachung der Direction des mit Benutzung der Maschine des gestrandeten Dampfboots Rüchel-Kleist, neu erbauten und für Passagierbeförderung eingerichteten Dampfboots: „Danzig" wird dieses Schiff vom 15. d. M. regelmäßige Fahrten zwischen Neufahrwasser, Pillau und Königsberg machen, und zwar Montags, Mittwochs und Freitags nach Königsberg und Dienstags, Donnerstags und Sonnabends hieher zurück gehen. Treten nun noch wieder die Fahrten der „Gazelle" hinzu, welche Dienstags, Donnerstags und Sonnabends hier abgeht und Montags, Mittwochs und Freitags hier ankommt, so haben wir nun endlich eine tägliche Dampfschiffverbindung zwischen hier und Königsberg, welche, da es wahrlich angenehmer ist, die Reise in neun Stunden zu machen, als die doppelte Zeit darauf zu verwenden und dabei noch die Nacht hindurch im Wagen zu bleiben, sicher sehr viel benutzt werden wird. —

## Provinzial-Correspondenz.

**Thorn**, den 2. April 1846.

(Forsetzung.) Ob jetzt die Unterhandlungen von Erfolg sein werden, ist zweifelhaft. Der Purifakationsprozeß aller übelgesinnten russischen Polen dauert noch immer fort. Auch die Ausländer haben unter demselben zu leiden. Ganz ehrliche preußische Unterthanen, wenn sie aus Nachläßigkeit die Verlängerung ihrer Päffe versäumt haben, werden ohne Weiteres über die Grenze transportirt. So lauten wenigstens die Nachrichten aus den Grenzorten. Indessen ist das Schicksal der hieher Ausgelieferten kein übles, wenigstens überschreiten sie die preußische Grenze mit ruhiger Miene. Was aber die nach Polen Ausgelieferten für ein Schicksal befürchten, ist daraus zu ersehen, daß bei Gollup sich mehre in die Drewenz von der Brücke stürzten, um ihrem Leben ein Ende zu machen. Um diesen Selbstmorden ein Ende zu machen, gehen jetzt die begleitenden Soldaten dem Ausgelieferten dicht zur Seite. Daß die Mittheilung solcher Thatsachen für Rußland keine Sympathien erwecken kann, darf wohl nicht erst erwähnt werden. Das Abentheuerlichste, was über die russischen Zustände erfunden werden kann, wird gerne angehört und mit Haß weiter erzählt. —

(Schluß folgt.)

## Nachrichten über die Gewässer.

**Dirschau**, den 7. April 1846.

Das seit einigen Tagen im Steigen begriffene Wasser hatte gestern Mittag wieder den Stand von 15 Fuß 2 Zoll erreicht, ist aber seitdem wieder gefallen und steht nun 14 Fuß 11 Zoll. Der Traject wird unverändert durch Spitzprähme und Handkähne bewirkt und ist der größte Theil der Kämpe und der Chaussee am jenseitigen Ufer noch unter Wasser.

**Briefkasten.**

1) M. in P. Sehr gern; fahren Sie gefälligst fort. — 2) Gegen den getheilten Unterricht. Sobald der Raum es gestattet. — 3) Gedicht an Laura. Wenn wir alle Verse, die uns von Liebenden zugeschickt werden, aufnehmen sollten, so müßten wir nichts als dergleichen drucken. —

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.


Heute Donnerstag den 9. April Abends 6½ Uhr findet im Saale des Gewerbehauses, die sechste und letzte Quartett-Unterhaltung statt.

Quartett von W. A. Mozart, D-dur. No. 7.

Quartett v. L. v. Beethoven, C-dur. op. 59., No. 3.

Octett von F. Mendelsohn-Bartholdy, Es-dur op. 20.

Billets à 20 Sgr. sind in der Gerhardschen Buchhandlung, bei Herrn Nötzel und Abends an der Kasse zu haben.

Aug. Deneke, Musik-Director.

**Gutes rothes Kleesaat von 9–12** Thaler pro Centner in verschiedenen Gattungen empfiehlt

Ad. Gerlach, Frauengasse № 829.

Die Veränderung meines Geschäfts-Lokals aus der Heiligen Geist-Gasse nach der Langgasse № 375 zeige ich hiedurch ergebenst an und verbinde zugleich die Bitte, mich auch hier mit geehrten Aufträgen beehren zu wollen.

F. G. Herrmann, Buchbinder und Galanterie-Arbeiter.

**Straßburger Brückenwagen**

von 4 bis 20 Centner Tragkraft, durchaus zuverlässig richtig und dauerhaft gearbeitet, empfingen in Commission und empfehlen zu billigsten Fabrikpreisen

Emil Hildebrand & Comp.
Vorstädtschen Graben № 2084, Litt. D.

Es werden 100 bis 500 Schafe in gute Weide genommen bei dem Hofbesitzer Drabandt, Schönbaumerweide in der Danziger Nehrung; hierauf Reflectirende erfahren das Nähere an Ort und Stelle, oder in Danzig Vorstädtschen Graben bei Herrn Potrykus im Palmbaum.

Donnerstag, den 16. April wird Herr Prediger Dowiat in der hiesigen christ-katholischen Gemeinde Gottesdienst halten.

Pr. Stargardt, den 6. April 1846.
Der Vorstand.

**Güter-Kauf.**

Da die Anfragen Kauf- und Pachtlustiger wegen Ankauf und Pachtung von Landgütern, namentlich auf mittlere und große Besitzungen mit jedem Tage sich mehren, so findet das Commissions- u. Erkundigungs-Bureau zu Elbing, Junkerstraße № 56 sich veranlaßt, mit Bezug auf das Gesuch in № 35. dieser Blätter, diejenigen Herren Gutsbesitzer, welche geneigt sind, ihre Besitzungen durch Vermittelung desselben zu verkaufen oder zu verpachten, wiederholt so dringend als gehorsamst zu bitten, specielle Beschreibungen ihrer Güter und die Verkaufs- oder Verpachtungs-Bedingungen hochgeneigtest des Schleunigsten demselben zugehen lassen zu wollen.

(Verspätet.)

In der **Gerhard'schen Buchhandlung**, in Danzig (Langgasse № 400) ist zu haben:

**Bresler** Geschichte der deutschen Reformation

**5tes Heft.**



Indem ich Einem hochgeehrten Publikum für den zahlreichen Besuch meinen innigsten Dank abstatte, habe ich zugleich die Ehre, die Anzeige zu machen, daß vielseitigen Aufforderungen Genüge zu leisten, der Elephant auch noch während der beiden Osterfeiertage nach beendigtem Gottesdienste zu sehen sein wird. Zeit der Fütterung und Eintritts-Preise wie früher.

D. Möllhausen.

In der **Gerhard'schen Buchhandlung** ist zu haben:

**Boston-Tabelle**

**zum halben und zum ganzen Satz.**

Auf Pappe gezogen. Preis: 5 Sgr.


Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig**.

In Danzig in der Gerhard'schen Buchhandlung (in Elbing bei Rahnke) ist vorräthig:

**Vierzehnte Auflage!**

**J. J. Alberti's neuestes**

# Complimentirbuch.

Oder Anweisung, in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend Glückwünsche und Anreden zu Neujahr, an Geburtstagen und Namensfesten, bei Geburten, Kindtaufen und Gevatterschaften, Anstellungen, Beförderungen, Verlobungen, Hochzeiten; Heirathsanträgen; Einladungen aller Art; Anreden in Gesellschaften, beim Tanze, auf Reisen, in Geschäftsverhältnissen und Glücksfällen; Beileidsbezeigungen ꝛc. und viele andere Complimente mit den darauf passenden Antworten. Nebst einem Anhange, enthaltend: Die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart. 8. Geb. Preis; 12½ Sgr. Etui-Ausgabe mit Goldschnitt. 12. Preis 15 Sgr.

**Für Auswanderer.**

Im Verlage von A. D. Geisler in Bremen ist erschienen und in der **Gerhard**'schen Buchhandlung in Danzig (Langgasse 400) vorräthig:

**Der richtig sprechende Amerikaner,** oder: gründliche Anweisung in kurzer Zeit die englische Sprache zu erlernen. Ein treuer Helfer für die Hand nach Amerika-Auswanderer. Mit beigefügter Aussprache des Englischen. — gr. 8. geh. 104 Seiten. 7½ Sgr.

Hat derjenige, welcher über's Meer seiner künftigen Heimath zueilt, festen Entschluß, das Englische zu erlernen und begiebt sich mit Ernst daran, so ist obiges Buch ein so treuer Helfer, daß es dem Erlernenden nicht fehlen kann in kurzer Zeit sich mündlich unterhalten zu können. Dem Buche sind die Fahrpreise von Bremen nach Texas und den Vereinigten-Staaten, so wie auch eine Tabelle der Geldcourse, beigefügt.

Bei F. A. Eupel in Sondershausen ist erschienen und durch die Gerhardsche Buchhandlung in Danzig (Langgasse № 400). zu beziehen:

**Zahnschmerzen durch Riechen zu heilen.**

Genaue Anweisung dazu von **Arthur Lutze**, Doktor und Praktiker der reinen Homöopathie ꝛc. zu Potsdam. Als Zugabe ein Kästchen mit 12 Zahnpotenzen.

Preis: 1 Rt.

Die

**Allöopathen als Würg-Engel.**

Eine Warnung für Jedermann, durch Thatsachen bewiesen von **Arthur Lutze.**

12. geh. 1845. Preis: 5 Sgr.

**Genaue Anweisung für Mütter zur Heilung der häutigen Bräune** ohne Arzt, von **Arthur Lutze.**

Als Gratis-Zugabe ein Kästchen mit 5 homöopatischen Mitteln. 15 Sgr.

In Danzig in der Gerhard'schen Buchhandlung, (Langgasse 400), in Elbing bei Levin und Rahnke, in Königsberg bei Gräfe & Unzer und in allen Buchhandlungen ist zu haben.

Zur Unterhaltung und Wiedererzählung:

**Fr. Rabener**

# Knallerbsen,

**oder: Du sollst und mußt lachen.**

(256) interessante Anekdoten.

Für Kaufleute, Künstler, Gelehrte, Gerichts-, militairische und fürstliche Personen. — Zur Erheiterung auf Reisen, Spaziergängen, bei Tafel und in Gesellschaften.

Sechste Auflage. Preis 10 Sgr.

Mit wahrem Vergnügen wird man in diesem witzreichen Buche lesen und bei Wiedererzählung ein baucherschütterndes Lachen veranlassen. — Ueber 6000 Exemplare wurden davon abgesetzt.

In der Dollfuß'schen Buchhandlung in Ansbach erschien soeben und ist zu haben in der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig (Langgasse № 400):

J. H. Pestalozzi's Verhältniß zum modernen Leben und zur modernen Wissenschaft. Ein Vortrag, gehalten am 12. Januar 1846, dem Säcular-Geburtstage Pestalozzi's im Lehrerverein zu Nürnberg von J. P. Scheuenstuhl. Preis 3 Sgr.

Materialien zu deutschen Stylübungen für die mittleren Gymnasialklassen von Dr. Christian Bomhard. Schulrath und Professor. Preis 20 Sgr.

Einfache und sichere Methode, **die Schwefelung des Hopfens** und überhaupt das Vorhandensein von Schwefel und Schwefel-Verbindungen in organischen Stoffen zu erkennen und objectiv darzustellen, von F. W. Heidenreich. Preis: 12 Sgr.